MIT ALLERHÖCHSTER BEWILLIGUNG.

Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 267. Dienstag den 15. November 1842.

Schlesische Chronik.

Heute wird Nr. 90 des Beiblattes der Breslauer Zeitung, „Schlesische Chronik", ausgegeben. Inhalt: 1) Freisinnigkeit und Opposition. 2) Ein Wort über unsere Landrath-Aemter. 3) Korrespondenz aus Breslau, Liegnitz. 4) Tagesgeschichte.

* Polizei und Gensdarmen.

Nebst einem Worte über den politischen Werth der Sprache.

Als Beispiel, wie sehr der jedem Volke angeborne Sprachsinn bei den Deutschen durch das gedankenlose Einschleppen fremder Wörter abgeschwächt wird, dient die Unbehilflichkeit, welche sich bemerkbar macht, sobald dem an solch unschönes Sprachmengsel Gewöhnten einmal einfällt, statt eines fremden einen Deutschen Ausdruck zu gebrauchen. So hat man das Wort Polizei mit Wohlfahrtsausschuß wiedergeben wollen. An den übelberüchtigten Wohlfahrtsausschuß aus der Zeit des französischen Konvents nur beiläufig erinnernd, möge hier besonders, in Erwägung der Einsilbigkeit und Kürze, welche der deutschen Sprachbildung zu Grunde liegt, die ungebührliche Länge des vorgeschlagenen Ausdrucks gerügt werden. Und diese Länge dehnt sich noch weiter in den unvermeidlichen Zusammensetzungen: Wohlfahrtsausschußbeamte, Wohlfahrtsausschußdiener, Wohlfahrtsausschußstrafe rc. Dabei ist der Sinn des zu dolmetschenden Wortes verfehlt. Wohlfahrt ist ein allgemeiner Begriff, der jeder Einrichtung im Staate zukommen kann, Polizei aber bezeichnet vorzugsweise die Ordnung, womit Ruhe und Sicherheit im Staate erhalten werden soll. Das Wort Polizei, dem gemeinen Manne durch öfteres Hören nicht unbekannt, aber unerklärlich, wird ihm augenblicklich zum deutlichen Begriffe, sobald er die Laute des Wortes Ordnung hört. Gleich verständlich sind die Wörter Ordnungsamt, Ordnungsbeamte, Ordnungsdiener, Ordnungsstrafe, und diese gleiten leichter über die Zunge, als jene langgestreckten Ungethüme. — Ein wichtiger Hebel der Polizei sind die Gensdarmen, denen noch mehr als der Polizei selbst, eine deutsche Benennung zu wünschen ist. Wer kennt nicht das Wort Landjäger, womit von alten Zeiten her der Begriff einer Sicherheitswache ausgedrückt wurde, bis es in neuerer Zeit von den eingeschmuggelten, auf die rein deutschen Ohren einen ungünstigen Eindruck machenden Schandarmen verdrängt wurde! Man höre doch einmal auf, unsere Sprache verarmen zu lassen, indem man eine Unzahl von heimischen Wörtern außer Gebrauch setzt, und durch die täglich wachsenden Schaaren von Fremdlingen allmälig dahin gebracht wird, die Macht über das angeerbte Spracheigenthum zu verlieren. Es steht uns schlecht an, von Volksthum, volksthümlicher Ehre und Unabhängigkeit zu reden, während wir uns unter das Joch fremder Wortbildung schmiegen, und gegen die edle, reiche und bildsame Sprache des Vaterlandes eine auffallende Mißachtung zeigen. Das Band, von der Natur selbst dazu geeignet, die Millionen eines Volkes in ein Ganzes zu vereinen, ist die Sprache, die dem Geiste des Menschen durch bestimmte Formen des Ausdrucks eine besondere Richtung giebt, somit auch ein Volk von dem andern in Absonderung erhält, und dem fremden Eroberer das Eindringen, oder wenigstens die fortdauernde Unterdrückung, erschwert. Sie muß sorgfältig gepflegt, und in ihrem eigenthümlichen Wesen bewahrt werden, so lange ein Volk auf Selbstständigkeit, Achtung und Ehre Anspruch machen will. Das wissen sehr wohl die Franzosen, die ihre, obschon nicht reiche und wenig schmiegsame Sprache seit der Zeit Ludwigs XIV. mit unermüdlichem Eifer geregelt, geglättet und rein gehalten haben, damit sie nicht blos zu allem Gebrauche geschickt sei, sondern auch durch das Gleichförmige ihrer Wortstellung und ihres Redeflusses leicht verständlich und wohlgefällig werde, eben dadurch im Auslande sich beliebt mache, und dem sie redenden Volke ein Uebergewicht über andere Völker verschaffe, im Frieden wie im Kriege. Der überaus glückliche Erfolg solch einer Werthschätzung der Sprache, hat natürlich die Eitelkeit, die jenseits der Vogesen zu Hause ist, sehr erhöht, und man darf sich nicht wundern, daß es Franzosen gegeben hat, die vorsätzlich keine fremde Sprache lernten, um nicht unvermerkt etwas fremdartiges auf den Ausdruck ihrer Gedanken einwirken zu lassen. Wenn im Gegensatze dieser hohen Selbstzufriedenheit die Frau v. Stael einst der Meinung war: wer vier Sprachen verstehe, habe einen vierfachen Verstand, so hat sie damit doch keinesweges einer geschmacklosen und unklugen Sprachmengerei Vorschub leisten wollen. Trotz ihrer Kenntniß mehrerer Sprachen des romanischen, wie des germanischen Stammes, redete und schrieb sie ein reines Französisch, ohne daß ihr je in den Sinn gekommen wäre, ihren Vortrag mit fremden Lappen auszuputzen. Nur diesseits des Rheins hat man Gefallen daran, aus dem guten deutschen Rocke eine buntscheckige Jacke zu machen. Am seltsamsten ist es, wenn diesem Ungeschmacke von denen gehuldiget wird, die über den deutschen Michel spötteln, ohne zu merken, daß eben darin das wahre Michelthum besteht, nicht zu achten alles, was nicht weit her ist.

Tz.

Inland.

Berlin, 12. Nov. Se. Maj. der König haben Allergnädigst geruht: dem Kaiserl. Oesterr. Gen.-Major und Brigade-Kommandant v. **Wissiak** den Rothen-Adlerorden 2r Kl. mit dem Stern, und dem Adjutanten desselben, Lieut. **Hein**, den Rothen-Adlerorden 4r Kl. zu verleihen; ferner dem Hauptm. und Adjut. bei dem Gen.-Kommando des 2ten Armeekorps, Friedr. Wilh. v. **Friderici**, und dessen beiden Brüdern, dem Sec.-Lieut. des 7ten Landw.-Regiments, Friedr. **Heinrich**, und dem Sec.-Lieutenant des 6ten Infant.-Regiments, Friedr. Bogislaus Julius v. **Friderici**, die landesherrliche Erlaubniß zu ertheilen, den Namen des adlichen Geschlechts v. **Steinmann** anzunehmen, und sich in Zukunft v. **Friderici-Steinmann** nennen und schreiben zu dürfen; so wie den bisherigen Land- und Stadtgerichts-Assessor **Scholz** zu Grätz zum Land- und Stadtgerichtsrath daselbst zu ernennen.

Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4ten Klasse 86ster Königl. Klassenlotterie fiel 1 Hauptgewinn von 10,000 Rthl. auf Nr. 15,438 nach Landsberg a. d. W. bei Borchardt; ein Gewinn von 5000 Rthl. auf das zurückgesendete Loos Nr. 37,737; 1 Gewinn von 2000 Rthl. auf Nr. 36,190 nach Breslau bei Schreiber; 21 Gewinne zu 1000 Rthl. fielen auf Nr. 1891. 63,27. 13,861. 31,107. 35,693. 36,921. 37,304. 37,538. 40,033. 41,432. 43,470 45,011. 45,772. 49,431. 52 582. 55,680. 66,874. 70,581 u. 82,641 in Berlin bei Grack, bei Matzdorff, bei Moser und 2mal bei Seeger, nach Breslau bei Bethke und bei Gerstenberg, Köln bei Reimbold, Crossen bei Müller, Danzig bei Rotzoll, Düsseldorf bei Spatz, Ehrenbreitstein bei Goldschmidt, Königsberg in Preußen 2mal bei Samter, Landshut bei Naumann, Liegnitz bei Leitgebel, Magdeburg bei Brauns und bei Roch, Minden bei Wolfers und auf die beiden nicht abgesetzten Loose Nr. 48,438 und 80,807; 20 Gewinne zu 500 Rthl. auf Nr. 16,878. 22,723. 26,583. 28,478. 33,088. 35,128. 36,094. 39,233. 41,510. 49,644. 61,387. 68,081. 68,812. 73,044. 73,661. 74,297. 84,732 und 89,864 in Berlin 2mal bei Alevin, bei Burg, bei Moser und 2mal bei Seeger; nach Aachen bei Levy, Breslau bei Holschau und bei Schreiber, Köln bei Weidtmann, Danzig bei Rotzoll, Halberstadt bei Alexander, Königsberg i. d. N. bei Jacobi, Liegnitz bei Leitgebel, Sagan bei Wiesenthal, Siegen bei Hees, Stargardt bei Hammerfeld, Stralsund bei Claussen und auf die beiden nicht abgesetzten Loose Nr. 77,048 und 77,517; 37 Gewinne zu 200 Rthl. auf Nr. 369. 1725. 4983. 5988. 7651. 7997. 8447. 10,203. 12,098. 13,416. 20,599. 22,879. 23,958. 24,928. 27,035. 29,146. 30,550. 32,622. 40,118. 41,028. 43,105. 43,811. 46,771. 49,625. 51,050. 51,743. 61,289. 61,724. 62,469. 67,599. 69,724. 73,993. 75,508. 77,350. 79,581. 83,576 u. 87,776.

* **Berlin**, 12. Novbr. (Privatmittheil.) Ueber die nun beendigten Sitzungen der ständischen Ausschüsse erfahren wir noch, daß solche der Minister des Innern Graf von **Arnim** mit einer gehaltvollen Rede, auf die der Landtags-Marschall im Namen der Deputirten antwortete, feierlichst schloß. Hierauf begaben sich sämmtliche 98 Mitglieder mit dem Minister des Innern und dem Minister der Finanzen, Hrn. v. **Bodelschwingh**, zu Sr. Majestät dem Könige, Höchstwelcher gewichtige Worte an dieselben richtete, und die Hoffnung aussprach, die Herren Mitglieder zur Berathung wichtiger Staatsangelegenheiten recht bald wieder in der Hauptstadt versammelt zu sehen. Die Kosten der Diäten für die Ausschüsse hat dies Mal die General-Staatskasse, also nicht die einzelnen Provinzen, wie es bei den Provinzial-Landtagversammlungen zu geschehen pflegt, getragen. — Man sieht bei unserm Hofe binnen Kurzem der Ankunft des neuvermählten Ehepaares des Erbgroßherzogs und der Erbgroßherzogin von Weimar, entgegen. Bekanntlich ist letztere eine Enkelin des Grafen von Nassau, dem der Besuch vorzugsweise gelten soll. — Der frühere Superintendent Snethlage zu Bremen ist jetzt in unserm Kultusministerium beschäftigt, und hilft die Angelegenheiten des rheinischen Consistoriums, dem als Geistlicher der Bischof Dr. Roß vorsteht, ordnen. — Der bereits vor 14 Tagen eingetretene Winter ist wieder einer mildern Witterung gewichen. Die Schifffahrt welche durch die Kälte sehr früh unterbrochen wurde, ist wieder belebt und versorgt uns noch, so viel als möglich, mit Brennmaterial. — Der Senior der Klavierspieler, J. Cramer, dessen Lehrbuch die Grundlage bei der Ausbildung fast aller unsrer Virtuosen ist, hat seine Klavierschule neu bearbeitet, und den reichen Schatz seiner Erfahrungen darin niedergelegt. Das Werk erscheint zu gleicher Zeit in London, Paris und Berlin. Sehr interessant für den Pianisten wird der Vergleich sein, der sich aus dieser und der berühmten, vor einem Jahre herausgegebenen Schule von Moscheles und Fetis ziehen läßt. Moscheles verdankt bekanntlich seinem Lehrer Cramer einen großen Theil seiner Ausbildung.

Wenn davon die Rede ist, daß die *öffentliche Meinung* gegen irgend ein Prinzip, eine Maaßregel oder ein Vorhaben der Regierung sich ausspreche, so pflegt man hier namentlich in den höheren Beamten-Coterien die Thatsache gern mit dem Satze zu bestreiten, daß nur von einigen Schreiern in den Zeitungen und in den Kaffeehäusern ein solcher Ausspruch ausgehe, daß diese aber doch nicht als Repräsentanten der öffentlichen Meinung angesehen werden, noch weniger die öffentliche Meinung selbst ausmachen könnten. Schwerlich dürfte man gegenwärtig zu einem ähnlichen Einwurfe seine Zuflucht nehmen können, um die Thatsache zurück zu weisen, daß der von den Zeitungen in diesen Tagen mitgetheilte *Entwurf des Ehescheidungsgesetzes* in der öffentlichen Meinung die entschiedenste Mißbilligung findet. Es sind diesmal gewiß nicht allein die Zeitungen und Kaffeehäuser, die von den Aussprüchen des lautesten, umfassendsten Tadels wiederhallen. Die Gebildeten aller Klassen der Gesellschaft sprechen

sich fast ohne Ausnahme in derselben Weise darüber aus. Man frage herum bei Gelehrten und Künstlern, bei Dienern des Staats und bei Kaufleuten, man wird überall nur die Eine Antwort erhalten, daß das vorgelegte Gesetz nur ein Sitte, Recht und Leben, selbst die Religion verkennender legislatorischer Fehlgriff sei. Allerdings ist der besprochene Entwurf nur der von dem Ministerium für die Gesetzrevision vorgelegte, und es hieß bisher, der Entwurf habe durch die Beschlüsse der Gesetzkommission mehrfache Abänderungen erlitten. Allein gegenwärtig wird auch dieses bestritten, und Personen, welche für vertraut mit dergleichen Angelegenheiten gehalten werden können, versichern, daß die Grundprinzipien jenes ersten Entwurfes unverändert auch von der Gesetzkommission adoptirt seien. Mit ungetheilter Freude vernimmt man daher auch, daß der König befohlen habe, das Gesetz nicht nur dem Plenum des Staatsraths, sondern da es wesentliche Veränderungen in dem Personenrechte zum Gegenstande hat, nach dem allgemeinen Gesetze wegen Anordnung der Provinzialstände vom 5. Juni 1823 auch den Provinziallandtagen noch vorlegen zu lassen. Man zweifelt nicht, daß dadurch auch die vom Staate selbst bestellte öffentliche Meinung es aussprechen werde, daß, um der Ehe ihre auf Religion und Sitte beruhende **Heiligkeit** zu verwahren, die **bürgerliche** und **peinliche** Gesetzgebung nur äußerst schwache Hebel in Bewegung setzen dürfe, und daß ein solcher Zweck am allerwenigsten durch jene juristische Formlosigkeit und verletzende Strenge erreicht werden könne, durch welche der mitgetheilte Gesetzentwurf sich auszeichnet. (A. A. Z.)

Unter den einzelnen Gegenständen unserer Gesetzgebung, die in nächster Zeit eine Umgestaltung erfahren sollen, werden auch die Injuriensachen, die Pfändungen und die Militär-Jurisdiktion genannt. In Bezug auf **Injurien** beabsichtigt man größere Vereinfachung. Die großen Standesunterschiede, welche das Landrecht zuläßt, sollen wegfallen. Bei Real-Injurien und in Ermangelung anderer Beweismittel soll der Beweis durch den Eid gestattet werden, der bisher kein zulässiges Beweismittel war. Fiskalische Untersuchungen wegen Injurien, außer bei Majestätsverbrechen und der Beleidigung der Personen des Königlichen Hauses, sollen nur dann zulässig sein, wenn ein Beamter, gleich viel, ob Civil oder Militär, in Bezug auf sein Amt beleidigt ist. Mündliche Verhandlung der Injuriensachen dürfte künftig die allgemeine Norm für das Verfahren werden, wobei die Richter zum eifrigen Versuch der Sühne verpflichtet werden sollen. — Das Recht der **Pfändung** ist in vielen Gegenden, begünstigt durch unzweckmäßige Gesetze, eine höchst verwerfliche Nahrungsquelle fauler Einwohner. In einigen Gegenden ist nämlich das Pfandgeld so unverhältnißmäßig hoch, daß eine einzige Pfändung dem angeblich Beschädigten ein kleines Kapital eintragen kann. Es ist daher sehr zu wünschen, daß das Pfandgeld bedeutend herabgesetzt, und dabei dem Pfändenden nur überlassen werde, statt des Pfandgeldes den Ersatz des wirklich zugefügten Schadens zu fordern. Diese Herabsetzung könnte gleichmäßig in der ganzen Monarchie erfolgen, da sich nicht absehen läßt, was für besondere Gründe in der einen Provinz ein höheres Pfandgeld, als in der andern, bedingen können. Diese Reform schlägt in die unnöthige Beibehaltung der Provinzialgesetze ein. Durch deren Beibehaltung wird fortwährend eine Menge Zeit versplittert über dem Herausklauben, ob und welches Provinzialrecht Anwendung finde, und dergleichen mehr. Provinzialgesetze vermehren die Unsicherheit des Rechts. — In Absicht auf die **Militär-Jurisdiktion** erneut sich das schon oft vernommene Gerücht, daß diese nur dann gegen noch wirklich im Dienst befindliche Personen stattfinden solle, wenn das Heer auf den Kriegsfuß gesetzt wird. Die Aufhebung dieser, wie jeder abgesonderten Gerichtsbarkeit eines einzelnen Standes ist gewiß sehr wünschenswerth. Der eximirte Gerichtsstand sollte überall wegfallen. Vor dem Recht sind Alle gleich, und die Verschiedenheit des Standes kann keinen Grund abgeben, den Einen vor einem vorzüglich, den Anderen vor einem minder gut besetzten Gerichtshofe zu richten. Eximirte Gerichtsstände veranlassen das heillose Requiriren, das zu unzähligen Weitläufigkeiten führt und der Gerichtshöfe nicht würdig ist. (Nürnb. Corr.)

Dirschau, 7. Novbr. In Folge des durch den mehrtägigen anhaltenden Frost (heute Morgens 6½ Grad R.) eingetretenen Eisganges in dem Weichselstrom, mußte noch gestern Abends spät mit dem Abfahren der hiesigen Schiffbrücke begonnen werden. Der Trajekt über den Strom wird nach Umständen mit Kähnen und Spitzprahmen, welche noch das schwache Eis durchbrechen, bewirkt. Die Weichsel wächst mit jedem Tage und der Pegel bei Dirschau zeigt jetzt 6 Fuß 8 Zoll. Es ist dieses seit langer Zeit das erste Jahr, in welchem so frühzeitig die Brücke in den Pontonhafen hat gebracht werden müssen; im vergangenen Jahre geschah dieses erst am 23. Novbr. Nach eingegangenen amtlichen Nachrichten ist auch mit dem Abfahren der Nogat-Brücke bei Marienburg bereits der Anfang gemacht worden. (Königsb. Z.)

Deutschland.

Leipzig, 12. Nov. Der Vorstand der **Gothaer Bank** veröffentlicht im Allgemeinen Anzeiger der Deutschen unterm 27. Oktbr. eine an ihre Theilnehmer gerichtete Bekanntmachung, welche ein mehrseitiges Interesse darbietet. Bekanntlich war die Bank bei dem Brand in Hamburg unter allen deutschen Feuerversicherungsanstalten am meisten betheiligt, und zur Deckung ihrer Verbindlichkeiten genöthigt, von ihren Mitgliedern außerordentliche Beiträge — Nachschüsse auf die gewöhnliche Einlage — einzufordern. Ueber die Größe der in Hamburg von ihr geleisteten Entschädigungen hatte indeß bisher eben so wenig etwas verlautet, als man nach jener Katastrophe mit Sicherheit den Stand der Anstalt kannte, welche einem so bedeutenden Mißgeschick die Stirn geboten hatte. Man erfährt nun, daß von der Bank dort 1,377,621 Thlr. 21 Sgr. Brandentschädigung gezahlt wurde und sie gegenwärtig bei einer Versicherungssumme von 265 Millionen Thalern bis zum Jahresschluß noch 550,000 Thlr. für noch vorfallende Schäden, die noch eingehenden Prämien für neue Versicherungen und die Nachschußverbindlichkeit ungerechnet, disponibel hat, eine Summe, welche früher nicht ein einziges Mal für den Bedarf eines ganzen Jahres consumirt worden ist. Außer diesen Angaben, wovon die letztere einen günstigen Eindruck bei den Betheiligten hervorzurufen geeignet scheint, ist man auf die Erörterung mehrer Fragen eingegangen, welche Einrichtungen der Bank berühren und theilweise von anderer Seite mehrfach angeregt sind. Die öffentliche Behandlung dieser Fragen von Seiten des Bankvorstandes muß deshalb Aufmerksamkeit erregen, weil sie auf einen wesentlichen Fortschritt in dessen Ansichten über seine Stellung zu den Theilnehmern deutet, denn eine Anstalt, welche für Alle verwaltet, was Allen gehört, kann an Vertrauen nur gewinnen, wenn sie der Oeffentlichkeit in erweitertem Maße als bisher huldigt. Die Widersprüche und Entgegnungen, welche bei dem neu eingeschlagenen Wege vielleicht nicht ausbleiben, können dazu dienen, die Wahrheit ins rechte Licht zu stellen und den Einrichtungen der Bank jenen Grad von Vollkommenheit zu sichern, den sie, mit Zugrundelegung ihrer eignen Erfahrungen, durch Vergleichung und Prüfung verschiedener über das Versicherungswesen sich aussprechender Meinungen zu erlangen im Stande ist. (L. A. Z.)

Oesterreich.

Wien, 10. November. (Privatm.) Habt Ihr, schöne Leserinnen und tanzlustigen Elegants, die Ihr bei den ersten Pulsschlägen des wiedererwachenden Winters Euch im bunten Wirbel der Schöpfungen eines **Strauß** und **Lanner** freuet, nicht oft schon gewünscht, unter selbsteigener Leitung der Meister, unter ihrer gravitätischen Direktion den Lüsten Terpsichorens zu leben? Gewiß wird die Vorstellung, welche man sich von diesen wahrlich weltberühmten Persönlichkeiten macht, eine von der Wirklichkeit sehr ferne, und eine kurze Skizzirung derselben nicht unwillkommen sein. Man denkt sich die Komponisten dieser zahllosen Tänze schon als wohlbeleibte, alte Herren, die mit freundlicher Gemüthlichkeit der Belustigung von Alt und Jung sich hingeben und fett von wohlerworbenem Ruhme sich eines stattlichen Embonpoints erfreuen; mit welchem Staunen geht man von diesem Vorurtheile ab, wenn man in den Vielberühmten junge, — und überdies sich so viel als möglich verjüngende Gestalten findet, die in jeder neuen, allwöchentlich fast aufsprossenden Schöpfung ein neues Glied aus ihrer Lebenskette zu zeigen scheinen; mit solchem wahren, überzeugenden Enthusiasmus in Aug' und Hand; mit so markirender Aktion in jeder Fiber ihres Körpers, leiten sie sowohl als nehmen sie auch selbst Theil an den Aufführungen ihrer Kompositionen. Ohne Scheu kann man daher ebensowohl die weiteren Exkursionen zu Domeyer's Casino, wie zu Dingler's Bierhalle machen, um den sentimentaleren Lanner zu hören; wie zu dem näheren Volksgarten und grünen Thore, wo Strauß gebietet; man wird sattsam belohnt. Strauß mit seinen schwarzen feurigen Blicken und seinen beinahe mongolen-gleichen Zügen ist unstreitig eben so ausgezeichneter Dirigent als Komponist und hierin besonders liegt seine Uebermacht über Lanner, durch welche er diesen aus dem Weichbilde der Kaiserstadt eigentlich verdrängt hat, trotz der unbegränzten Beweglichkeit, mit welcher sein ganzer Körper die Aufführung begleitet, findet man nichts das Maß Ueberschreitendes oder Unangemessenes darin; sein ganzes Chor ist so au feu, daß der ganze Tanz von einem Instrumente und zwar von einem Strauß selbst zugehörigen ausgeführt scheint; es liegt in dem Vortrage dieser Kompositionen eine Gewalt, welche man aus den noch so tüchtigen Nachbildungen nicht ahnt. Die Tänze Lanner's sind in gewisser Beziehung melodischer, zeichnen sich mehr durch das Biegsame und Verschmelzende ihrer Rhythmen aus, während in den Strauß'schen mehr Entschiedenheit hervortritt; Lanner's Aktionen sind auch erkünstelt und wollen stets den Beifallssturm effektuiren, der ihm allerdings in demselben Unmaße gezollt wird, wie Strauß. Excentrisch sind die Wiener in der Beurtheilung dieser Tonleistungen; sowie eine willkommene Melodie anklingt, loben sie mit Händen und Füßen und mit obligatem Bravo der Art, daß der begierig aufhorchende Fremde bis zum Unerträglichen es empfindet, und vor dem dreifachen Dacapo eines beliebten Deutschen kommt der Direktor zu keiner Ruhe; ja selbst damit ist ihnen oft nicht genug gethan, dem Meister bringen sie persönlich Danksagungen und Beglückwünschungen nach einer neuen Aufführung dar. Auch fehlt es ihnen nicht an übriger Anerkennung; der in der Bierhalle um den Applaus der Gambrinuskinder buhlende Lanner zieht von Haslinger einen Jahrgehalt von 8000 Fl. C.-M., und erhält für jeden Tanz noch überdies 200 Fl. C.-M. — Groß sind aber auch die Wiener in ihrem Zorn; das konnte ich in glänzender Art bei dem Auf- und Untergang einer neuen Lokalposse letzthin beobachten, man gab die „falschen Engländer, oder die unterbrochne Verlobung." Der sich vielfach verschlingende Knoten der Liebespaare dieses Stücks bindet sich am Ende an die winzige Auflösung, daß das Faktotum, ein Schulmeister, aussagt: der Sohn des grausamen Herrn habe ein Spinnenmaul, d. i. ein solches, wodurch er jede ihm angetraute Frau tödtet; das naive Urtheil meines Nachbars: „schaun's, das ist nit wahr, das hat er rein aus der Luft gegriffen", schien das allgemeine zu sein, das ganze Publikum empörte sich; thränend wurden die früher Mitwirkenden, Nestroy und Scholz vorgeführt und obwohl der momentane Effekt nicht fehlte, tobte doch alsbald der Sturm weiter, und gab sich in drei Viertelstunden nicht zur Ruhe, das Publikum der Logen und Sperrsitze nahm ebenfalls so gleichen Antheil daran, daß viele meiner Bekannten den Unglücksgenius dieses Jahrs auch schon dies Theater einreißen sahen: da erschien der Schauspieler Carl, der Eigenthümer des Theaters, und genügte dem tausendfachen Zuruf „Jux" durch Aufführung des ersten Akts dieser hier beinahe am liebsten gesehenen Lokalposse,' die auch mit gebührender Anerkennung von Statten ging. Solche Energie findet man bei diesem sonst so ruhigem, für materielles Wohlleben so portirten Publikum bei Kritik der Kunstgenüsse des Tages.

Die **Lemberger Zeitung** meldet: „Am 27. Oktober l. J., Vormittags um 11 Uhr wurde die festliche Eröffnung und Einweihung des mit allerhöchster Genehmigung Sr. k. k. Majestät von der hierortigen Gemeinschaft der **Gesellschaft Jesu** neu errichteten **adeligen Convictes** begangen. — Das Fest wurde mit einem feierlichen von dem Domprobst und infulirten Prälaten v. **Broniewsky** gehaltenen Hochamte eröffnet, und durch die Anwesenheit Ihrer königl. Hoheiten des durchlauchtigsten Herren Erzherzogs, Civil- und Militär-Gouverneurs, und Höchstdessen Neffen, dann des armenischen Erzbischofs und griechisch-katholischen Suffraganbischofs, der Präsidenten und Chefs der landesfürstlichen Behörden, des hier anwesenden höheren Adels, so wie durch eine sehr zahlreiche Versammlung des höheren Clerus, der k. k. Generalität und der höheren Staatsbeamten verherrlichet. — Nach beendigtem Gottesdienste begab sich die Versammlung in einen der Feier entsprechend geschmückten und mit dem Bildnisse Sr. Maj. unseres allergnädigsten Kaisers verzierten Saal des neuerbauten Convictgebäudes, woselbst von dem Provinzial des Jesuitenordens eine den Zweck dieses neu begründeten Institutes erläuternde Rede, die zugleich Ausdrücke des innigsten Dankgefühls für Se. Maj. unsern vielgeliebten Landesvater und den durchlauchtigsten Hrn. Erzherzog, Civil- und Militär-General-Gouverneur, enthielt, in lateinischer Sprache abgehalten, und hierauf ähnliche Reden von drei anderen Mitgliedern dieses Ordens in deutscher, französischer und polnischer Sprache vorgetragen wurden. Sonach besichtigten die höchsten und hohen Herrschaften die zur Aufnahme der Convictszöglinge bestimmten Lokalitäten, als die Studien-, Schul-, Speise- und Schlafzimmer, welche durchgehends zweckmäßig und entsprechend befunden wurden, und verfügten sich sodann unter dem Geleite des größten Theils der versammelten Ordensglieder um halb drei Uhr Nachmittags nach Hause."

Großbritannien.

London, 5. Nov. Der neuerwählte Lord-Mayor der Stadt London, Herr Humphery, wurde am Mittwoch dem Lord-Kanzler Lyndhurst vorgestellt und erhielt durch denselben die Königliche Bestätigung in seinem Amte.

Der „Standard" sagt in seinem Börsen-Artikel: „Sowohl bei den Großhändlern, als auch bei vielen der verbreiteteren Klasse der Kleinhändler, herrscht allgemeine Klage über den Schaden, den sie erlitten hätten, weil die Modewaaren, die sie für den Winterverkauf eingelegt, durch die große Mannigfaltigkeit der Tartons, welche durch den Besuch der Königin in Schottland, und nachdem die Waaren für den Winter schon fabrizirt waren, Mode geworden sind, keinen Absatz fänden. Viele Waaren sind in Folge davon um 40 bis 50 pCt. heruntergegangen, und in besonderen Fällen wird dieser Verlust mit großer Härte auf einzelnen Häusern lasten. Man muß aber auf der anderen Seite wieder bemerken, daß die Sucht nach Tartons unter den höheren

und mittleren Klassen so allgemein geworden ist, daß die Bestellungen der Verkäufer auf dem Lande schneller eingehen, als sie von den Großhändlern besorgt werden können. Das ist ein Ergebniß der Laune der Mode in einem reichen Lande. Jede glückliche Aenderung ist mit dem Sturze der Einen und mit der Bereicherung der Anderen begleitet; und wir fürchten, daß dies ewig so bleiben werde."

Auch die „Times" beschäftigt sich mit der Institution der ständischen Ausschüsse. In einer aus Frankfurt a. M. datirten Correspondenz dieses Journals finden sich folgende Aeußerungen, die als Seitenstück zu den Bemerkungen des „Spectator" dienen können: „Die Versammlung der Ausschüsse der preußischen Provinzialstände in Berlin muß nothwendig die ernste Aufmerksamkeit benachbarter Länder erregen, zumal wenn sie die Form einer wirklichen Volksvertretung erhielte, wie die Nation es so lange gefordert hat. Ein solcher Schritt von Seiten des Königs von Preußen würde durch die Erweckung politischer Theilnahme, die er nothwendig zur Folge haben müßte, die Macht der Nation auf eine für alle Nebenduhler, besonders für diejenigen, welche absolute Formen beibehalten, gefährliche Höhe bringen. Auch ist es als eine Folge der Nothwendigkeit, in der sich Oesterreich befinden würde, eine solche Maßregel nachzuahmen, wenn nicht ihr zuvorkommen, bemerkenswerth, daß in diesem Jahre zum ersten Mal (?) der Zusammentritt der österreichischen Provinzialstände (die sich für einen einzigen Tag versammeln, um das Verzeichniß der von der Krone angeordneten Steuern verlesen zu hören und sich dann wieder aufzulösen, ohne Bemerkungen darüber zu machen) pomphaft in den Zeitungen angekündigt wurde. Hieraus möchte erhellen, daß der Staatskanzler, wenn er es auch nicht für nöthig hielt, einen entschiedenen Schritt zu thun, um den Neuerungen in Berlin ein Gegengewicht zu geben, es doch rathsam fand, auf die Folgen vorbereitet zu sein, zu denen diese Neuerungen, wenn auch unerwarteterweise, führen oder mit denen sie verbunden sein möchten. . . .

Frankreich.

Paris, 7. Nov. Das Journal des Debats enthält heute wieder einen Artikel über den Zollverein mit Belgien. Es wird darin zugestanden, das Kabinet habe den Plan einstweilen aufgegeben, um die Majorität in der Deputirtenkammer nicht zu spalten. Dann berichtet dasselbe Blatt, der König habe, als er gestern einer Deputation der Fabrikanten von Louviers Audienz gegeben, nachdem er ihr die Regelwidrigkeit ihres Schrittes bemerklich gemacht, sich dahin geäußert: „man müsse sich entschließen, unsere Mauthlinie an die Grenze des Königreichs der Niederlande zu verlegen, oder darauf gefaßt sein, preußische Zollwächter an der französischen Grenze zu sehen." — Heute begann vor den Assisen des Seinedepartements ein merkwürdiger Prozeß, der kein glänzendes Zeugniß für die französische Beamtenwelt ablegt, und den von Alters her den französischen Beamten gemachten Vorwürfen der Bestechlichkeit, der Plackerei ꝛc. neues Gewicht verleiht. Es war nämlich der Prozeß des ehemaligen Büreauchefs Hourdequin und Consorten an der Tagesordnung, in den außer dem Genannten noch vier andere Beamte der Präfektur des Seinedepartements verwickelt waren. Die Verbrechen, deren sie angeklagt sind, sind keine geringern, als Fälschung, Erpressung, Bestechlichkeit, Unterschlagung von Aktenstücken. Der Prozeß wird wahrscheinlich mehrere Sitzungen füllen, da man heute noch nicht einmal mit dem Verhör zu Ende kam. — Eine merkwürdige Fügung des Zufalls ist es, daß der mit der Ausführung der Reiterstatue Napoleon's für dessen Grabmal in der Invalidenkirche beauftragte Bildhauer Marochetti, ein Corse von Geburt, der auch die Bildsäulen Philibert Emanuels von Savoyen und Latour d'Auvergue's gefertigt hat — in neuester Zeit den Auftrag erhalten hat, das Modell der Reiterstatue des Herzogs von Wellington, des immerwährenden Gegners Napoleons auf dem Schlachtfelde, für die Stadt Glasgow zu fertigen, welche diese Bildsäule in Erz gießen und dem Herzog zu Ehren aufstellen lassen wird. Das Modell dazu ist von Hrn. Marochetti fast ganz vollendet, während er zur Bildsäule Napoleon's nicht über den Entwurf hinaus ist. — Es heißt, daß der Kaiser von Rußland die schöne Gemäldesammlung, welche der verstorbene Bankier Aguado hinterlassen, im Ganzen kaufen will; ein mit dem Ankauf beauftragter Bevollmächtigter, den ein von Horace Vernet bezeichneter Maler und Graf Anatole Demidoff in dieser Sache als Kunstverständige mit ihrem Rathe unterstützen würden, soll bereits von Petersburg hierher unterweges sein, um den Handel förmlich abzuschließen. — In Folge von Depeschen, welche die baldige Bildung eines Ministeriums Gonzales zu Madrid melden sollen, ist Hr. Olozaga ganz plötzlich vor einigen Tagen von hier nach Madrid zurückgereist, und hat bereits, wie der Courrier de la Gironde meldet, am 5ten d. Bordeaux passirt. (Fr. Bl.)

Belgien.

Brüssel, 8. Novbr. Die Kammern sind so eben feierlichst vom Könige eröffnet worden. Nachdem die Thron-Rede auf die erfolgreiche letzte Session, worin so viele bedeutende Gesetze votirt worden, hingewiesen hatte, gab sie die erfreuliche Nachricht, daß der Traktat mit Holland über alle seit dem Londoner Friedens-Vertrage von 1839 streitig gebliebenen Punkte abgeschlossen sei und den Kammern vorgelegt werden würde. Der König wies mit Recht darauf hin, daß dieser viele wichtige Verhältnisse bestimmende Vertrag, ohne Intervention einer fremden Macht, durch ein gegenseitiges wohlwollendes Verständniß zu Stande gebracht und so für die Zukunft eine um so größere Bürgschaft eines freundlichen Nachbar-Verhältnisses sei. Mit Spanien ist eine für die Leinen-Industrie günstige Convention geschlossen. Bezeichnend war das Stillschweigen, welches die Thron-Rede in Bezug auf die letzten mit Frankreich angeknüpften Handels-Negociationen zu behaupten für gut fand. Es würde auch überflüssig gewesen sein, von Unterhandlundlungen zu reden, die als gescheitert angesehen werden müssen. Um so wichtiger war die Erklärung des Königs, daß das Kabinet einestheils auf die Ermäßigun mehrer nutzlosen Ausgangsrechte, andererseits aber auf die Erhöhung mehrer Eingangsrechte bedacht sei. Die Regierung scheint also entschlossen zu sein, nach den gescheiterten Versuchen nun nähere Handels-Verbindungen anzuknüpfen, auch für die einheimische Industrie im größerem Umfange das Protektions-System in Anwendung zu bringen, diese zweischneidige Waffe, die oft gefährlicher wird für den, der sie anwendet, als für den, gegen welchen sie gerichtet ist. Von dem Elementar-Unterrichts-Gesetze, welches schon in Ausübung gesetzt worden, versprach sich die Thron-Rede bei dem löblichen Entgegenkommen aller dabei interessirten Autoritäten die besten Erfolge. Nach dem Programme der legislativen Arbeiten, welches die Thron-Rede vorzeichnet, wird die bevorstehende Session nicht mit politischen, sondern hauptsächlich mit mehren wichtigen auf Industrie, Handel und Schifffahrt sich beziehenden Gesetzen beschäftigt werden, und es ist daher wohl zu erwarten, daß diese Session unter größerer Ruhe verfließen, und die Aufregung allmälig schwinden wird, die in dem letzten Jahre durch mehrere Mißgriffe hervorgebracht worden. — Nachschrift. Man versichert von mehren Seiten, daß der Ex-General Vandersmissen, einer der Haupt-Urheber des Komplottes vom vorigen Jahre, durch Hülfe seiner Frau aus dem Gefängnisse entkommen ist. (St.-Ztg.)

Osmanisches Reich.

Alexandrien, 25. Oktbr. Außer der Viehseuche, welche in Egypten wüthet und dem Lande das Hauptmittel zur Bodenbestellung raubt, wird es noch von einer andern Geißel bedroht. Der Nil, welcher in der jetzigen Zeit gewöhnlich einige Tage stationair bleibt, fängt an von neuem zu steigen und verursacht dadurch große Besorgnisse, denn es ist nicht vorauszusehen, welchen ungeheuern Schaden das ungewöhnliche Steigen herbeiführen kann. Bereits ist das Wassen in die Zoll-Lagerhäuser zu Bulak, sowie in die Getreide- und Hülsenfruchtspeicher einiger Privatpersonen in Kahira getreten, und verschiedene Dörfer im Delta, die Ibrahim- und Abbas-Pascha gehören, sind überschwemmt und verlieren die reichen Baumwollen- und Sesam-Erndten. Mehmed-Ali ist deshalb sehr besorgt und will in Person die Veranstaltungen leiten, welche nöthig sind, um den Schaden wieder auszugleichen, den das Land erlitten hat. Er selbst fühlt den Nachtheil am ersten. Sein Garten in Schubra, der durch große Geldsummen in einen ziemlich blühenden Zustand gebracht war, ist zuerst unter Wasser gesetzt worden und gleicht jetzt einem See. Eine Menge Oelsaamen und Lebensmittel, die von da auf Boote gebracht und fortgeschafft werden sollten, hat das Wasser weggeschwemmt. — Die Seuche unter dem Rindvieh breitet sich immer mehr aus bis in die fernsten Provinzen, und der Mangel an Fleisch wird bereits fühlbar. Auch wurde gestern ein Regierungsbefehl erlassen, welcher den Fleischern unter Androhung schwerer Strafe verbietet, irgend ein Rind zu schlachten. — Eine gestern Abend von Beirut hier angekommene französische Kriegsbrigg hat die Nachricht mitgebracht, daß die Gebirgsbewohner vom Libanon die Feindseligkeit, welche bisher unter ihnen herrschte, vergessen und sich verbunden haben, gemeinschaftliche Sache gegen die albanesischen Truppen des Großherrn zu machen. Bereits ist es zu einem Scharmützel in der Nähe von Tripolis gekommen, in welchem die Albanesen 3—400 Mann verloren, und man erwartet ängstlich die Rückkehr des Packetbootes, um zu erfahren, welche Maßregeln Omar-Pascha ergriffen haben wird, um den Aufstand zu unterdrücken. Zwei der am meisten kompromittirten Scheiks haben sich an Bord einer französischen Brigg geflüchtet. Die Karavane von Bagdad wurde von den Insurgenten zwischen Damaskus und Beirut angegriffen, doch erhielt man die an Franken gerichteten Packete und Briefe zurück. (L. Z.)

Asien.

Kalkutta, 16. Sept. Die Engländer marschiren nunmehr wirklich auf Kabul. Zwar heißt diese Bewegung, der Konsequenz wegen, noch immer ein Rückzug und wird als ein Manöver angesehen, um diesen Rückzug zu decken; nach den letzten Nachrichten aber waren die Generale Nott und Pollock auf dem Marsche nach Kabul, und in diesem Augenblicke weht vielleicht schon die Britische Flagge auf Bala Hissar. Man erwartet, daß die Truppen sich dann nach Indien zurückziehen werden. Einige behaupten, Lord Ellenborough habe diese Bewegung immer beabsichtigt und sie nur vor dem Publikum geheim gehalten, um die Afghanen sicher zu machen. Andere behaupten, Lord Ellenborough habe den Gang der Begebenheiten abgewartet, und da er gefunden habe, daß die Afghanen im Norden und Süden uneinig seien, habe er General Nott erlaubt, nach Indien über Kabul zurückzukehren, in der Ueberzeugung, er werde mit General Pollock's Hülfe die Ehre der Britischen Waffen retten und die Auslösung der Gefangenen erhalten können. Wahrscheinlich hat die öffentliche Meinung den Lord gezwungen, den anfangs beabsichtigten Rückzug aufzugeben.

Folgendes sind Auszüge aus den Depeschen der Generale England und Pollock. „Nachdem die Britische Streitmacht Kandahar am 7. und 8. August geräumt hatte, rückte General England aus seinem Lager nahe bei den Wällen am 10. mit einem Korps irregulairer Truppen und dem 25. Regimente Eingeborner nach Quittah (also nicht über Kabul). Am 16. kam er bei den Kudschuk-Engpässen an, welche die Feinde noch nicht besetzt hatten; am folgenden Morgen aber erschienen sie in großer Anzahl auf den Hügeln, konnten aber weiter keinen Schaden thun. Bis Quettah wird General England keinen ernsten Widerstand mehr finden." — „General Pollock rückte aus Dschellalabad nach Gundamuck mit 2 Schwadronen Kavalerie, 1 leichten Feldbatterie, 5 Kompagnien Sappeurs und Mineurs und 3 Regimentern Infanterie; am 23. August erreichte er Gundamuck, wo der Feind ein unbedeutendes Gefecht lieferte, sich aber sogleich zurückzog."

In Kabul herrschen noch immer Akbar Chan und Föttih Dschöng; Ersterer gerieth bei der Nachricht von General Pollock's Vorrücken in große Wuth und fragte den Capitain Troup, der ins Lager nach Dschellalabad geschickt war, um die Ursache. Dieser erklärte, nichts davon zu wissen. Von Worten kam es zu Thätlichkeiten, indem der Schach auf Akbar Chan ein Pistol abfeuerte, dieser aber nahm es noch frühzeitig wahr und wehrte das Pistol ab, es kam zum Handgemenge, wobei Kapitain Troup das Leben verloren haben soll. Ein noch beklagenswertheres Opfer ist der bekannte Lieutenant Conolly, welcher an einem Schlagfluß gestorben sein soll. Er war von allen Engländern in Kabul derjenige, der die genaueste Kunde der Afghanischen Verhältnissen hatte, und sein Benehmen hatte ihm die Achtung aller Eingebornen zugesichert. Auch als Schriftsteller über Afghanistan ist er rühmlich bekannt. General Palmer's Tod scheint sich noch nicht zu bestätigen, indem wenigstens eine negative Hoffnung vorhanden ist, daß er noch lebe. Eine von den gefangenen Damen, Madame Wade, Gemahlin des Sergeanten Wade, ist mit einem Afghanen entlaufen und zum Islam übergetreten. Von den anderen Gefangenen fehlen die Nachrichten.

Aus Indien selbst lauten die Nachrichten im Ganzen unbefriedigend; bedeutende Fallissements (Fergusson Gebrüder und Compagnie), Furcht vor Hungersnoth in Folge einer schlechten Erndte, der Verlust eines Theils des 62. Regiments, welches auf dem Wege nach Dinapore auf dem Flusse Schiffbruch litt (262 Personen sind umgekommen), die Strandung der Barke „Ricardo" und dergleichen drückten die Stimmung nieder.

(Hamb. Z.)

Lokales und Provinzielles.

Breslau, 14. November. Nachstehend theilt die Red. den Prolog des Dr. Gustav Freytag mit, welchen derselbe, zur Feier des gestrigen Tages im Theater, verfaßt hatte und welcher sich, von Mad. Schreiber-St. George sehr ansprechend vorgetragen, großen Beifalls erfreute:

Das Wiegenfest der hohen Königin,
Die wir als Landesmutter und als Frau
Mit Ehrfurcht lieben und getreuem Sinn,
Ist auch für diesen luft'gen Musenbau
Das Wiegenfest; denn in der neuen Halle
Zog heut der Kunstgebilde luft'ger Chor
Zum erstenmal ans goldne Licht hervor.
Drum haben heut die holden Geister alle
Nach einem Jahre zu dem Doppelfeste
Euch hergeladen als ersehnte Gäste.

Gern hängt die Kunst, der schöne Wundervogel,
Ihr zierlich Nest an hohe Menschennamen,
Auch dieses Haus und dieser goldne Rahmen,

Worin des Dichters Träum' und Bilder walten,
Sei durch die edelste der Frau'ngestalten
Geheiligt und geweiht für alle Zeiten.

Wie unsrer königlichen Mutter Bild,
Sei rein und edel, was wir euch bereiten,
Sei königlich die Kunst und fein und mild,
Des Weibes zarter Sinn soll darin leben,
Ordnung und Sitte segnend uns umschweben,
Die Kunst sei froh, doch würdig selbst der Spaß,
Die Leidenschaften adle noch das Maaß,
Und Lieb' und Achtung sei das schöne Band,
Das euch, die Herren dieser Erdenwelt,
Mit uns, den weichen Kindern aus dem Land
Der flücht'gen Phantasie zusammenhält.

Der Künstler ist ein Kind der schnellen Stunde,
Sein Leben ist ein Traum, nur eine Stunde,
Wenn die Gardine rauscht, die Lichter flammen
Dann kommt ihm das Erwachen, Gluth und Leben,
Dann schlägt Begeistrung über ihm zusammen,
Was er im Herzen fühlt, muß er euch geben,
Die Seele zuckt, er darf nicht widerstreben.
Und fordert ihr das Höchste, seht, er schafft es
Und steigt zum Himmel auf der Kunst Gefieder,
Und heischt ihr das Gemeine, ach, er rafft es
Euch von dem Boden und fällt selbst darnieder.
Er muß, ihn zwingt der wirre Ruf der Stunde,
Ein Laut, ein Hauch zwingt ihn aus eurem Munde,
Er wird ein Gott, wenn ihr das Große liebt,
Er wird zum Knechte, wenn er Schlechtes übt,
Und seine Kunst wird eine zarte Dirne,
Die dem Geliebten nicht zu wehren weiß,
Doch selbst bei seinen Küssen glüht die Stirne
Von tiefer, innrer Schaam ihr roth und heiß.
Der Mime giebt euch Alles, wirft sein Streben,
Wirft seiner Seele heiligste Gefühle
Euch willig hin zum schnell verlaßnen Spiele,
Er giebt Euch Alles, seiner Seele Leben.

Seid darum hold und gütig, schenket Huld
Dem Guten, unsrem Fehlen schenkt Geduld.
Ihr macht uns schön, verlangt ihr nur das Schöne,
Ihr adelt uns, wenn ihr das Edle wollt;
Die Zauberkraft des Wortes und der Töne
Noch schwand sie nicht, wenn ihr sie prüfen wollt;
Noch lebt die Kunst, noch strebt der frohe Sinn
Des Künstlers nach dem Ideale hin. —

Auch dieser Abend sei ein neues Band,
Das euch mit uns und unsrer Kunst verbündet,
Das Meisterwerk, das wir euch heut verkündet,
Sei unsers ernsten Strebens Unterpfand,
Und dieses hört aus Worten und aus Tönen:
Die Form vergeht, es bleibt die Macht des Schönen.

Breslau, 13. November.

Mein lieber Doctor Oschatz! Sie haben mir die unvermuthete Freude gemacht, meine kleine Schrift zum Gegenstande einer sehr langen Beurtheilung zu machen. Ist es gleich immer wünschenswerth daß in wichtigen Angelegenheiten (und das medicinische Studium ist eine sehr wichtige) nur Sachverständige mitsprechen, so mag es doch auch sein Gutes haben, wenn Nichtsachverständige zuweilen ihre Stimme erheben und die Ansicht des großen Haufens vertreten. Es kommt wirklich manchmal ein gutes Wort aus schlechtem Munde.

Hätten Sie blos von Ihrem unmedicinischen Standpunkte aus meine Meinungen kritisirt, so würde ich geschwiegen haben. Sie beweisen aber durch Ihre weitschweifigen Auseinandersetzungen, daß Sie das, was ich sagte, theils nicht verstanden, theils absichtlich entstellt haben. Diese absichtliche Entstellung, dieser Versuch mein wissenschaftliches Streben zu verdächtigen, nöthigt mich Sie zurechtzuweisen.

Sie sagen: „der Grundgedanke meiner Schrift sei: ars longa, vita brevis, und dann die Reflexion: daß man ja doch nicht alles wissen könne." Dies ist nun freilich nicht der Grundgedanke meiner Schrift, obwohl an der Wahrheit dieser Worte kein vernünftiger Mensch zweifelt. Ja, lieber Freund, ein Menschenleben reicht allerdings nicht aus, um die Unendlichkeit auch nur Einer Wissenschaft zu durchmessen; allerdings kann man nicht alles wissen.

Aber ich soll ferner gesagt haben „daß der Arzt genug wisse, wenn er zu heilen wisse." Darüber müssen wir uns etwas ausführlicher unterhalten.

Es ist ein sehr verbreiteter Glaube, daß die Wissenschaft zwar einen schönen Schmuck für den Arzt abgebe, für sein glückliches Handeln aber nicht unentbehrlich sei. Da es sich nun nicht läugnen läßt, daß die jungen Leute, die Medicin studiren, es in der Absicht thun, Aerzte zu werden, d. h. handelnd aufzutreten, so liegt für sie in jenem Glauben, der das Handeln von der Wissenschaft emancipiren will, eine große Gefahr. Diesem Glauben trete ich gegenüber mit einem Grundgedanken: „man kann nicht heilen, ohne die Krankheiten zu kennen, die Pathologie und Heilmittellehre sind unentbehrlich, weil sie die Brücke zur Heilwissenschaft bilden" (p. 8 meiner Schrift) „der Routinier kennt keine allgemeine Pathologie" (p. 14) „wer sich nicht um die Gründe des Handelns bekümmert (d. h. wer die Wissenschaft umgeht) ist ein roher, gefährlicher Empiriker" (p. 18) u. s. w.

Während also die allgemeine Stimme (mit wenigen Ausnahmen) sich für die Möglichkeit des ärztlichen Handelns ohne wissenschaftliches Bewußtsein erklärt hat; während die Staaten eigne Bildungsanstalten errichtet haben, denen diese Ansicht zu Grunde liegt, erkläre ich, daß auch der äußerlichste Zweck des Studiums, das bloße Kuriren, nicht zu erfüllen ist, ohne wissenschaftliches Bewußtsein. Kann man mir nun wohl den Vorwurf machen, daß ich die Wissenschaft gering schätzte?

Ich kenne sehr wohl die Meinung vieler Ungebildeten, welche in der Medicin nur eine Zusammensetzung aus den Brocken der Naturwissenschaften vermuthen, und denen es unbekannt ist, daß die Medicin eine eben so selbstständige Wissenschaft ist, als nur irgend eine ihrer Schwestern. Solche Leute sind es, die immer fordern, der Mediciner müsse Naturwissenschaften studiren, damit er merke, was eine Wissenschaft sei. Die Medicin hat ihr eignes Objekt; es ist die Krankheit. Sie nimmt ihr empirisches Material aus der Beobachtung der Krankheits- und Heilungsprocesse (Pathologie und Heilmittellehre). Diese sind der Stoff, aus welchem der menschliche Geist die Heilwissenschaft erzeugt. Nicht „der gewöhnliche Menschenverstand reicht hin um sie zu entwickeln" (wie Sie mir fälschlich andichten); „das höchste Wissen, die Weltweisheit, wird dazu erfordert" (pag. 7).

Ich habe es ferner auf das Entschiedenste ausgesprochen, daß die Kenntniß der Naturwissenschaften zum Verständniß der Pathologie unentbehrlich sei. Ich habe die Erklärung des von mir anerkannten bedauerlichen Faktums, daß die Aerzte wenig davon wissen, in der Art und Weise des akademischen Unterrichts zu finden geglaubt. Ich bin es, der behauptet und in Bezug auf Physik umständlich dargethan hat, daß es für den Mediciner vorzüglich auf die Wissenschaft dieser Disciplinen, nicht auf das empirische Material, ankomme. Ich bin es, der gesagt hat, das Studium der Chemie sei für den Mediciner darum bisher so unfruchtbar gewesen, weil sie sich noch nicht zum Range einer Wissenschaft erhoben hat. Ich bin es der auch von der Naturgeschichte nur das, was Wissenschaft ist für den Mediciner in Anspruch genommen. Wissenschaft ist, dasjenige, was ich von Anfang bis zu Ende meiner Schrift verlangt habe. — Wenn Sie die Stelle in ihrem Aufsatze: „alle oder doch die meisten Hülfswissenschaften der Medicin, namentlich Chemie und Psychologie (warum nicht grade heraus gesagt: alle Vorbildungswissenschaften) müßte man von Medicinern für Mediciner vortragen lassen" mit Anführungszeichen versehen und dadurch den Leser glauben machen wollen, daß ich dergleichen Abgeschmacktheiten gesagt habe, so ist dies ganz einfach ein Falsum.

Wohl aber habe ich gesagt, daß es Regionen der psychischen Thätigkeit giebt, die ohne ein tiefes Eingehen in die Physiologie unverständlich bleiben; ich habe die Empfindung und die Temperamente erwähnt. Ich hätte mehr sagen können. Die Lehre von den Geisteskrankheiten, von der Zurechnungsfähigkeit, wird zum leeren Geschwätz, wenn sie den Boden einer wahren Physiologie verläßt. Darum wünschte ich, daß Physiologie und Psychologie in dem Geiste eines akademischen Lehrers zusammenschmelzen möchten, darum habe ich gesagt: „der Professor der Physiologie lese für die Mediciner Psychologie" (p. 14). Ich hätte eben so gut sagen können, der Professor der Psychologie lese auch Physiologie; Sie würden den einfachen Sinn dieser Worte doch nicht capirt haben.

Wohl habe ich ferner gesagt, daß es gut wäre, wenn derjenige, welcher Chemie vorträgt, „in der Medicin nicht fremd wäre." Ich finde mich nicht veranlaßt, diese Worte zurückzunehmen. Selbst wenn die Chemie jene Vollkommenheit erlangt hätte, daß von einer Wissenschaft, einem Systeme, die Rede sein könnte, müßte doch der akademische Lehrer einzelne Beispiele und Experimente aus der großen Masse wählen, um seine Lehrsätze zu beweisen. Er würde großen Nutzen stiften, wenn er dazu Beispiele wählte, die auf Physiologie und Medicin Bezug haben. Ein Gesetz zwingt die Mediciner Chemie zu hören; dies ist vollkommen recht! Aber der Lehrer der Chemie beweise dem Zöglinge, daß das Gesetz ein nothwendiges sei.

Ich soll gesagt haben, „man müsse sich selbst auf Kosten der Physiologie mit der Pathologie befreunden." — Freundchen, das ist ganz einfach gelogen. Nehmen Sie mir es nicht übel, aber Sie sind nicht der Mann, mit dem man Umstände machen darf. Lesen Sie, was ich p. 9, 10 u. 14 über Physiologie gesagt habe und schämen Sie sich.

Ich habe p. 8 prophezeiht, daß ich vom großen Haufen würde mißverstanden werden; auf einen Doctor der Philosophie hatte ich freilich nicht gerechnet.

Wenn ich in meiner Schrift mich eines Beispiels bedient habe, so wählte ich es aus der Medicin; Sie wählen es aus der Schuhmacherei. Warum? Weil ich für die Mediciner schrieb, Sie vermuthlich für Schuhmacher. Das ist so weit ganz in der Ordnung. Aber, Schuster, warum bleiben Sie nicht bei Ihrem Leisten? Die Aeußerung „die Pflanzenphysiologie liefert das Pech" ist freilich noch unter dem Schustergesellen.

Und nun noch ein Wort zum Schluß. Sie vergleichen mich mit Reil, ja Sie stellen meine Schrift entschieden über die Seinige. Ihnen ist Reil der Verfechter der Routine, im Gegensatz zur Wissenschaft; Sie stimmen ein in das Verdammungsurtheil der Fakultäten; Sie nennen ihn einen nicht unberühmten Mann."

Dies ist eine freventliche Ignoranz! Als am Ende des vorigen und am Anfange dieses Jahrhunderts der Brownianismus eine leichtsinnige und gewissenlose Praxis herbeiführte, die durch die deutsche Erregungstheorie und Rasori's Contrastimulus nicht verbessert wurde; als gleichzeitig unter den Händen mehrerer naturphilosophischer Aerzte die Medicin in ein paar todte Formeln zu crystallisiren drohte, während auf der andern Seite ein seichter Eklekticismus sich blähte, da war es der ewig unvergeßliche Reil, der eine wahrhaft wissenschaftliche, auf unabsehbar reiches Material gegründete, mit echt philosophischem Geiste befruchtete Medicin festhielt, übte und lehrte. Reil war es, der in der Physiologie neue Bahnen brach. Die bessere Irrenpflege und Irrenbehandlung, jetzt Deutschlands Stolz, unendlich viel verdanken sie Reils kräftigen und erschütternden Worten. Und als das administrative Bedürfniß die Ausbildung ärztlicher Routiniers laut und dringend verlangte, da war es wiederum Reil, der dem Routinier seine Grenze absteckte und ihm gegenüber das Bild eines wissenschaftlichen Arztes entwarf, wie es als Ideal allen Zeiten vorschweben wird.

Wenn ein französischer oder englischer Naturforscher von Bichat oder John Hunter mit Geringschätzung zu sprechen wagte, so würde ihn die allgemeine Verachtung treffen. Er hätte sie verdient, denn eine Nation soll ihre großen Geister ehren!

Leben Sie wohl, Herr Doctor! Sollten Sie eine Erwiderung für angemessen erachten, so lassen Sie ihrem Witz freien Lauf. Ich geben Ihnen mein Wort darauf, daß Sie von mir keine Antwort erhalten werden. Dr. Neumann.

Breslau, im Novbr. Nachdem unsere Wollmärkte vorüber sind, hat sich das Resultat derselben für hochfeine Wollen als ein sehr ungünstiges und sehr entmuthigendes herausgestellt, nicht sowohl, weil in beiden diesjährigen Märkten die Preise dieser Gattungen so sehr niedrig waren, sondern weil man überhaupt sehr wenig nach besseren und Elektoralwollen fragte und der fleißige Schafzüchter für seine unsägliche Mühe und Opfer weder Lohn noch Anerkennung fand. — Die Ursache dieser, seit einiger Zeit vorkommenden Erscheinung, liegt zum Theil darin, daß man jetzt nicht mehr so viel feine und mittelfeine Tuche, sondern die Surrogate derselben, als: Bukskings, Huntingkloth, Halbtuche und dergleichen fabrizirt, und daß eben diese Stoffe meist aus geringeren Wollen gearbeitet werden. Ob aber viel dabei herauskömmt, ist sehr die Frage und die Erfahrung lehrt, daß weder der Fabrikant bei diesen, so sehr dem Modewechsel unterworfenen und zu Ladenhütern sich schnell formirenden, sogenannten Bastardtuchen gewinnt, noch der Käufer, der sehr bald den fadenscheinigen Stoff mit einem andern eben so schlechten aber anders gemusterten wechseln muß. — Wenn nun auch aus guter Quelle versichert werden kann, daß die Niederländischen und Deutschen Fabrikanten jetzt wieder mehr den guten, regulairen Tuchen ihre Aufmerksamkeit schenken, so dürfte es doch noch einige Jahre dauern, bis wieder das Bessere vorherrschend sein, und man gutes, dauerhaftes Tuch jenen ephemeren Modestoffen vorziehen wird. Von Seiten Englands, als woher diese Abarten zuerst ausgegangen sind, werden sie aus Neu-Süd-Wallis-Wollen in Masse gefertigt und noch lange den Continent überschwemmen, wenn nicht die Zollvereins-Staaten etwa durch Prohibitiv-Zölle, die aber in anderer Hinsicht wieder verwerflich sind, die Einfuhr erschweren sollten. — Inzwischen werden wohl die Inhaber der veredelten Schafheerden, die doch in der Regel zu den wohlhabenden gehören, mit Beharrlichkeit ihre Feinzüchtung fortsetzen müssen und die Opfer nicht scheuen, für welche sie doch mit der Zeit hinlänglich belohnt werden dürften. — Ob der diesjährige Futtermangel, die dadurch erzeugte Reduktion so vieler Heerden und der im Markte unvermeidlich eintretende Ausfall des Woll-Quantums, stark auf die Besserung der Preise einwirken wird, ist fast zu bezweifeln, da auf allen Plätzen bedeutende Vorräthe vorhanden sind und die Fabrikanten ihre, in dem letzten Markte eingekauften billigen Wollen, im Sommer wegen des Wassermangels nicht konsumiren konnten, und jetzt auch wegen der früh eingetretenen Kälte nicht werden aufarbeiten können. — Sollte, wie allgemein verlautet, Belgien sich dem Deutschen Zollverbande anschließen, so würde dies einen sehr günstigen Einfluß auf die Wollpreise haben, obgleich dadurch nicht die Nachtheile aufgewogen würden, welche anderweitig durch eine Handels-Verbindung mit einem Staate entstehen könnten, welcher, gleich England, den Höhepunkt der Industrie erreicht hat, und dessen Umfang zu klein ist, um seine eignen enormen Erzeugnisse, vielweniger noch die seiner Nachbarstaaten innerhalb seiner Grenzen zu konsumiren. (Börsen-N.)

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 267 der Breslauer Zeitung.

Dienstag den 15. November 1842.

Mannigfaltiges.

— Die J. G. Cottasche Buchhandlung kündigt ein in ihrem Verlage herauskommendes Zoll-Vereins-Blatt an, das vom 1. Januar 1843 ab als Wochenschrift unter der Redaktion von Dr. Friedrich List erscheinen soll.

— Von Tivoli wird berichtet, daß am 25. v. M. eine Viertelstunde nach Mittag die Stadt durch einen Erdstoß in der Richtung von Ost nach West erschüttert wurde. Zeichen der Zerstörung erschienen auf der Erdoberfläche nicht.

— Nach einem Gerüchte ist von München aus ein amtlicher Schritt zur Ermittelung des Verfassers jenes Aufsatzes geschehen, den kürzlich die „deutschen Jahrbücher" über das Walhalla-Album des Königs von Baiern veröffentlichten, und der in Baiern, wiewohl auch auswärts, ein außerordentliches Aufsehen erregt hat.

— Das Dampfboot „Isis" ist im Angesichte der Bermudas-Inseln untergegangen. Ein anderes Westindisches Dampfboot, der „Medway" welches wohlbehalten in England angekommen, hat die Nachricht von jenem Unglücksfall mitgebracht. Die „Isis" war zu Porto Rico gewesen und hatte in Gesellschaft des „Medway" ihre Rückreise nach England angetreten, als ein heftiger Sturm in der Nähe der Bermudas es nöthig machte, das erstere Schiff, welches schon einige Beschädigungen erlitten hatte, zu verlassen und dessen Mannschaft auf den „Medway" herüberzubringen. Dies wurde auch vermittelst der Böte glücklich bewerkstelligt; nur ein einziges Individuum von etwa hundert Ueberzuschiffenden kam dabei ums Leben. An den Kapitain der „Isis", Hrn. Smith, wurde von den Geretteten ein Danksagungsschreiben für seine angestrengten Bemühungen gerichtet. Die „Isis" aber mußte ihrem Schicksal überlassen werden; es dauerte nicht lange, so war sie zum Wrack geworden; zwar suchte sich der „Medway" immer noch, so viel der Sturm es zuließ, in ihrer Nähe zu halten, und als der Wind sich etwas legte, wurde der Versuch gemacht, das Wrack am Schlepptau nach den noch etwa 40 Miles entfernten Bermudas zu bringen, aber man überzeugte sich bald, daß alle Mühe vergeblich war; der Salon war schon mit Wasser angefüllt und das Unterdeck zerborsten. In kurzer Zeit war es so tief gesunken, daß alle Böte es verlassen mußten, und in der folgenden Nacht ging es ganz zu Grunde.

— Ein beißender Witz der „France": Als unlängst der Diplomat in partibus (Hr. Thiers?), der nun sehr demüthig einherschreitet, die Citadelle des Mont Valerien in der Kette unserer Befestigungen sich erheben sah, schrie er auf: Was ist das? „Das ist", erwiederte ein guter Kenner, „unser nächstes Gesetz über die Preßfreiheit."

— In den Eisenwerken von Rumney in Wales starb kürzlich die 108jährige Frau Joyce Jones, von welcher eine Nachkommenschaft von 105 Kindern, Enkeln und so fort bis ins fünfte Geschlecht, abstammt. Ihr jüngster Sohn lebt noch und ist 73 Jahr alt. Sie hat die Regierungen von vier Königen und einer Königin gesehen.

Redaktion: E. v. Baerst und H. Barth.

Verlag und Druck von Graß, Barth u. Comp.

Theater-Repertoire.

Dienstag, zum 25sten Male: **„Die Geisterbraut."** Große Oper in 2 Abtheilungen und 4 Akten.

Mittwoch, zum dritten Male: **„Nacht und Morgen."** Drama in 4 Abtheilungen und 5 Akten, mit freier Benutzung des Bulwerschen Romans von Charl. Birch-Pfeiffer.

Donnerstag, zum neunten Male: **„Die schlimmen Frauen im Serail."** Posse mit Gesang, Tanz und Evolutionen in 2 Akten von Told, Musik von Heinrich Proch. — Die neuen Dekorationen der Armada und des maurischen Kastells (zum Schluß des ersten und zweiten Akts) sind vom Decorateur Herrn Pape.

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung meiner ältesten Tochter Cassilda, mit dem Königl. Lieutenant des 2ten Ulanen-Regiments, Hrn. v. Kaminietz, zeige ich hierdurch ergebenst an.

Gleiwitz, den 12. Novbr. 1842.

Verwittw. Kreis-Justiz-Räthin Engel, geb. v. Raczeck.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau von einem gesunden Knaben, zeige ich Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, hierdurch ergebenst an.

Breslau, den 14. November 1842.

Karl Gelinek, Justiz-Commissar.

Entbindungs-Anzeige.

Die Entbindung meiner Frau von einem gesunden Knaben, zeige ich Verwandten und Freunden, anstatt besonderer Meldung, ergebenst an.

Münsterberg, am 12. November 1842.

E. S. Weigert.

Todes-Anzeige.

Heute Mittag 12 Uhr folgte auch mein geliebter Julius seiner Mutter in die Ewigkeit. Breslau, den 14. Novbr. 1842.

Fitzau, Stadtgerichts-Rath.

Von Th. Blocks neuem Kochbuch für bürgerl. Haushaltungen ist die neue (3te) Auflage (Preis 15 Sgr.) in allen Buchhandlungen Schlesiens vorräthig.

Einem hochgeehrten Publikum und geschätzten Kunden, mache ich hiermit die ergebene Anzeige, daß ich von der Frankfurter Messe retournirt und durch gute Einkäufe von Manufaktur-Waaren in Stand gesetzt bin, meine werthen Kunden auf das Beste zu bedienen.

Da ich auch mein Domicil von Ziegenhals nach Ober-Glogau verlegt, so bitte ich gehorsamst, mir auch daselbst das bisher geschenkte Vertrauen nicht zu entziehen.

Ober-Glogau, den 13. Nov. 1842.

Nathan Fränkel.

Anzeige.

Indem ich für das dauernde Zutrauen, das mir ein verehrtes Publikum schenkt, meinen innigsten Dank ausspreche, und dasselbe stets zu erhalten mich bestreben werde, zeige ich hiemit ergebenst an, daß mein Lokal sich stets in **geheiztem Zustande** befindet, und mit passenden Wintergewächsen dekorirt ist. Um gütigen Besuch bittet ergebenst:

A. Kutzner,
Restaurateur im Glas-Saal am Oberschlesischen Bahnhofe.

Der Haushälterposten

ist Ring 30, von Weihnachten ab, zu vergeben.

Oeffentliche Bekanntmachung.

In dem Depositorio des unterzeichneten Gerichts befindet sich der in circa 11 Rthlr. bestehende Nachlaß der am 11. März v. J. hierselbst verstorbenen Caroline Heidorn. Da deren nächste bekannte Erbin und Mutter, Namens Maria Elisabeth Heidorn, ihrem jetzigen Aufenthalte nach unbekannt ist, so wird dieselbe zur Wahrnehmung ihrer Gerechtsame binnen 3 Monaten hiervon in Kenntniß gesetzt.

Breslau, den 24. Oktober 1842.

Königliches Stadtgericht. I. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Als muthmaßlich gestohlen sind folgende Sachen in Beschlag genommen worden: 1) zwei kurzärmliche, hellbraune, kattunene Kleider; 2) ein kurzärmliches, weißgrundiges, grün und hellbraun geblumtes, kattunenes Kleid; 3) ein kurzärmliches, blaugrundiges, gelbgeblumtes kattunenes Kleid; 4) sechs Küchenhandtücher; 5) ein roth- und schwarzkarirtes, wollenes Umschlage-Tuch; 6) ein buntgemustertes, wollenes Umschlagetuch; 7) ein buntkarirtes Merino-Frauenhalstuch; 8) eine braun- und weißgestreifte Faltenschürze; 9) eine weiß-, roth- und blaugestreifte Faltenschürze; 10) ein großes, feines Tischtuch, gez. P. R. 55.; 11) sechs Handtücher, 12) drei Reste Handtücherzeug, beide Gegenstände zusammen circa 35 Ellen; 13) zwei kupferne Spucknäpfe, und 14) ein silberner Theelöffel. — Die unbekannten Eigenthümer werden zu ihrer Vernehmung auf den 6. Dezember d. J., Vormittags um 9 Uhr, in das Verhörzimmer Nr. 7 des hiesigen Inquisitoriates unter der Warnung hiermit vorgeladen, daß über die in Beschlag genommenen Sachen, wenn sich Niemand meldet, nach Vorschrift der Gesetze verfügt werden wird. Kosten werden nicht verursacht.

Breslau, den 11. Novbr. 1842.

Das Königliche Inquisitoriat.

Bekanntmachung.

Zur anderweiten Verpachtung der beiden Fähren über den Stadtgraben an der Taschen-Bastion und an der Kürassier-Kaserne und der daranstoßenden Schlittschuhbahnen, erstere auf 1 Jahr, letztere für diesen Winter, ist auf den 23sten d. M., Vormittags 10 Uhr, ein Termin auf dem Fürstensaale anberaumt worden.

Pachtlustige werden hierzu mit dem Bemerken eingeladen, daß die Bedingungen zur Verpachtung vom 19ten huj. ab in der Dienerstube auf dem Rathhause einzusehen sind.

Breslau, den 12. November 1842.

Zum Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt verordnete:
Ober-Bürgermeister, Bürgermeister und Stadträthe.

Ausgeschlossene Gütergemeinschaft.

Der Destillateur Benjamin Wollstein und seine Ehefrau Ernestine Mendel Wollstein, geb. Scheffler, haben mittelst gerichtlichen Vertrages d. d. Prausnitz den 1. Mai 1832, die statutarische Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes unter sich ausgeschlossen, was bei Gelegenheit der Verlegung ihres Wohnsitzes nach Hundsfeld hierdurch wiederholt bekannt gemacht wird.

Breslau, den 14. Oktober 1842.

Das Gerichts-Amt der Herrschaft Hundsfeld.
Klingberg.

Auktion.

Den 18. d. Mts. früh 9 Uhr sollen Neueweltgasse 42 eine Partie **zu Weihnachtsgaben sich eignenden Buchbinder- und Spielwaaren,** diverse Sachen zum Gebrauch und um 11 Uhr

ein guter birkener Flügel von 7 Oktaven,

öffentlich versteigert werden.

Reymann, Auktions-Kommiss.

Heute Dienstag den 15. November zweites großes Konzert

im ehemaligen Gefreierschen Saale **(Tempelgarten).**
Anfang 3 Uhr. Entree für Herren 2½ Sgr. Damen die Hälfte.

Lokal-Verlegung der Berliner Watten-Fabrik von Heinrich Lewald in Breslau.

Einem geehrten Publikum erlaube ich mir, ergebenst anzuzeigen, daß ich meine **Wattenfabrik** von der Junkernstraße Nr. 24, in mein eigenes Haus, **Schuhbrücke Nr. 34,** verlegt habe. Indem ich meinen geehrten Kunden für das mir seit einer Reihe von Jahren geschenkte Vertrauen ergebenst danke, bitte ich, dasselbe mir auch in meinem neuen Lokal zu Theil werden zu lassen, und bemerke, daß ich durch Ankauf bedeutender Partieen **Baumwolle** und der **großartigen Einrichtung meiner Fabrik** in den Stand gesetzt bin, mein **Wattenlager** aufs vollständigste zu assortiren und mein Fabrikat zu den billigsten Preisen, wie sie Niemand anders stellen kann, hiermit zu empfehlen. Ich enthalte mich jeder fernern Anpreisung, da jeder geehrte Käufer sich selbst von der Reelität meiner Waare überzeugen wird.

Zu Weihnachts-Einkäufen

empfehle ich **den wirklich gänzlichen Ausverkauf meines Leinwand- und Tischzeug-Lagers zum Selbstkostenpreise** und versichere nur, daß hierbei durchaus keine Täuschung stattfindet, da ich zum kommenden Neujahr Breslau verlasse, und daher bis zu jenem Termine völlig geräumt haben muß.

F. W. Klose, am Blücherplatz Nr. 1.

Die neu errichtete Preßhefen-Fabrik

des Dom. Giesmansdorf bei Neisse offerirt den Herren Besitzern

von Branntwein-Brennereien, Kuchen- und Weißbrodbäckereien,

gute, trockene, weiße Pfundhefe,

à 7½ Sgr. pr. Pfd., excl. Emballage, und werden Bestellungen gegen frankirte Einsendung des Betrages prompt ausgeführt. — In Breslau wird die Pfundhefe zum Fabrikpreise verkauft in der Handlung:

vorm. S. Schweitzer's seel. Wwe. u. Sohn.
Roßmarkt Nr. 13, gegenüber der Börse.

Amerikanische Caoutchouc- oder Gummi-Elasticum-Auflösung.

Für jetzt das vorzüglichste aller bekannten Mittel, um jedes Lederwerk wasserdicht und weich zu machen. Die Büchse davon kostet 10 Sgr. und 5 Sgr.:

Hamburger Glanz-Thran-Wichse,

von **W. A. Rößler's Erben.**

Diese Wichse enthält keine für das Leder schädliche Substanzen, sondern erhält dasselbe weich und geschmeidig und giebt mit wenig Mühe einen dauerhaften tief schwarzen Glanz. Die Büchse davon kostet 10, 4 und 3½ Sgr.

In Breslau allein zu haben bei **S. G. Schwartz,** Ohlauer Straße Nr. 21.

Ein tüchtiger mit guten Zeugnissen versehener, erfahrener Kunstgärtner sucht bald oder zu Weihnachten eine Anstellung. Näheres bei Herrn **Mohnhaupt,** Gartenstraße Nr. 4.

Wagen-Verkauf.

Ein leichter einspänniger Jagd-Wagen, und eine leichte viersitzige Fenster-Chaise, beide gebraucht, aber im guten Zustand, stehen zum Verkauf Hummerei Nr. 17 bei **Walter.**

Eichene Särge

sind zu jeder Größe, mit oder ohne Sammet-Ueberzug, zu den niedrigsten Preisen stets fertig zu haben, wie sie kein Galanterie-Kaufmann liefern kann.

J. Schorske, Tischlermeister, Sandstr. 6.

Ein 6 Monat alter Wachtelhund, echt engl. Race, ist zu verkaufen, Büttnerstraße Nr. 23, 2 Stiegen.

Bekanntmachung.

Die von dem unterzeichneten Königlichen Kredit-Institute für Schlesien unterm 24. Januar 1841 auf folgende, im Wohlauer Kreise belegenen, Güter ausgefertigten Pfandbriefe B, nämlich:

A. Auf Glumbowitz und die Kloster-Gebäude zu Groß-Strenz:

Nr. 372. 373. 374 à 1000 Rthlr.
„ 1749 bis einschließlich 1754 à 500 Rthlr.
„ 4329 „ „ 4343 à 200 „
„ 7577 „ „ 7596 à 100 „
„ 11541 „ „ 11544 à 50 „
„ 22528 „ „ 22534 à 25 „

B. Auf Groß-Baulwy nebst Zubehör Tschepline:

Nr. 375 und 376 à 1000 Rthlr.
„ 1755 bis einschließlich 1758 à 500 Rthlr.
„ 4344 „ „ 4353 à 200 „
„ 7597 „ „ 7611 à 100 „
„ 11545 „ „ 11549 à 50 „
„ 22535 „ „ 22542 à 25 „

C. Auf Exau, Leubel und Tschipkerei:

Nr. 377 bis einschließlich 382 à 1000 Rthlr.
„ 1759 „ „ 1770 à 500 „
„ 4354 „ „ 4383 à 200 „
„ 7612 „ „ 7651 à 100 „
„ 11550 „ „ 11558 à 50 „
„ 22543 „ „ 22558 à 25 „

D. Auf Klein-Strenz:

Nr. 1771. 1772. 1773. à 500 Rthlr.
„ 4384. 4385. 4386. à 200 „
„ 7652. 7653. 7654. à 100 „
„ 11559. à 50 Rthlr.

sind von dem Schuldner zum Weihnachts-Termine 1842 aufgekündigt worden und sollen gegen andere dergleichen Pfandbriefe gleichen Betrages eingetauscht werden.

Den §§ 50 und 51 der Allerhöchsten Verordnung vom 8. Juni 1835 (Gesetz-Sammlung Nr. 1619) zu Folge, werden daher die gegenwärtigen Besitzer der oben bezeichneten Pfandbriefe B. hierdurch aufgefordert, die letzteren nebst den dazu gehörigen laufenden Coupons Serie II. Nr. 5 bis 10 in Breslau bei dem Handlungshause Ruffer und Comp. zu präsentiren, und in deren Stelle andere Pfandbriefe gleichen Betrages in Empfang zu nehmen.

Berlin, den 6. Oktober 1842.

Königliches Kredit-Institut für Schlesien.

Großer Ausverkauf.

Um mit mehreren Artikeln meines Lagers zu räumen, verkaufe ich von heut ab, in dem bekannten großen Lokale meines Hauses, eine Treppe hoch, nachstehende Waaren, welche sich besonders zu Weihnachtsgeschenken eignen, als:

Eine große Parthie glatter, façonirter, gestreifter und carirter seidener Stoffe, das Kleid von 7 Rtlr. an, gefertigte Mäntel, Burnusse, Crispinen, Palitos, Echarpes, Umschlagetücher und Long-Shawls in Wolle und Seide, wollene und halbseidene Kleider und Mäntelstoffe, Mousseline de laines **in großer Auswahl, das Kleid von 2½ Rtl. an, französische 6/4 breite Mousseline, Batiste und Cattune, ächte 10/4 breite Thibets, Merinos und Lamas, wollene Meublesstoffe, Gardinenzeuge und Frangen, Teppiche und dergl. andere Artikel,**

bedeutend unter dem Kostenpreise.

Salomon Prager jun., Ring Nr. 49.

Der große Kinderspielwaaren-Ausverkauf

in der Handlung Samuel Liebrecht, Ohlauerstraße Nr. 83, dem blauen Hirsch gegenüber, wird zu auffallend billigen aber festen Preisen fortgesetzt, die große Auswahl für Kinder jedes Alters wird alle Nachfragen vollkommen befriedigen. Die Gegenstände sind meistens erst in den letzten Monaten direkt bezogen.

Proklama.

Die unbekannten Erben des zu Neustadt O/S. ohne Testament am 10. Februar 1841 verstorbenen pensionirten Majors Wilhelm v. Haudring aus Curland gebürtig, werden aufgefordert, vor oder spätestens in dem auf

den 1. Juni 1843

Vormittags 11 Uhr vor dem Herrn Ober-Landes-Gerichts-Referendarius v. Siegroth in dem Instruktionszimmer angesetzten Termine entweder persönlich oder durch Bevollmächtigte aus der Zahl der bei dem hiesigen Oberlandes-Gerichte zur Praxis berechtigten Justiz-Commissarien, von welchen die Justiz-Commissarien Klapper und Liebich und Justiz-Rath Stöckel I. vorgeschlagen werden, zu erscheinen, sich vollständig als Erben zu legitimiren und ihre Gerechtsame wahrzunehmen.

Sollte in dem angesetzten Termine Niemand erscheinen, so wird der aus 66 Rthl. 26 Sgr. 2 Pf. gegenwärtig noch bestehende Nachlaß als herrenloses Gut dem Königl. Fiskus zugesprochen werden.

Ratibor, den 16. Juli 1842.

Königl. Ober-Landes-Gericht.
Burchard.

Eau fumante de fête.

Dieses im vorigen Winter mit so vielem Beifall aufgenommene Räucherwasser ist wieder vorräthig.

Preis: à Flacon 6 Sgr.
6 Flacons 1 Rthl.



Seul Possesseur.
Am Neumarkt 38, 1. Etage.

Cigarren-Offerte,

en gros, zu festen Preisen.

Meine abgelagerten Havanna, Hamburger und Bremer Cigarren empfehle ich geneigter Beachtung.

Carl Friedländer,
Ring Nr. 4.

In unserem Depositorio befinden sich nachbenannte Massen:

1) Anne Rosine Fiebigsche Masse mit 17 Rthlr. 3 Sgr. 7 Pf., welche dem angeblich zu Dessau mit Tode abgegangenen Töpfer Johann Carl Gottlieb Fiebig und dem seinem Aufenthalte nach unbekannten Johann Friedrich August Fiebig gehört;
2) Joseph Tiffertsche Masse mit 9 Rthlr. 9 Sgr. 2 Pf., deren Eigenthümer, Geschwister Franz und Caroline Tiffert, ihrem Aufenthalte nach nicht haben ermittelt werden können;
3) Elisabeth Stützesche Masse mit 64 Rtlr. 15 Sgr. 1 Pf., dem Carl Gustav Stütze gehörig, dessen Aufenthalt unbekannt ist.

Alle Diejenigen, welche an die genannten Massen als Eigenthümer, Cessionarien oder Pfand-Inhaber Ansprüche haben, werden aufgefordert, solche innerhalb 4 Wochen anzumelden und gehörig nachzuweisen, widrigenfalls diese Massen an die Justiz-Offizianten-Wittwen-Kasse werden abgesendet und die später sich meldenden Eigenthümer des Zinsengenusses werden verlustig werden.

Löwen, den 8. November 1842.

Königliches Stadt-Gericht.

Billige Domino's.

Zu den bevorstehenden Maskenbällen im „König von Ungarn" zeige ich einem geehrten Publikum ergebenst an, daß ich meine Domino's nicht mehr Abends in der Garderobe des Ball-Lokals zu verborgen habe, und sie deshalb in meiner Wohnung bis Abends 10 Uhr zu bededeutend billigern Preisen, wie sonst, verborgen kann.

L. Wolff, Maskenverleiher,
Reusche Straße Nr. 7.

Frische Gebirgsbutter

empfing wiederum und empfiehlt billigst:

J. F. Stenzel,
Schweidnitzer Straße Nr. 36, goldene Krone.

Eine Wirthschafts-Ausgeberin, welche schon mehrere Jahre als solche konditionirt hat, sucht ein anderweitiges Unterkommen. Das Nähere ist mündlich oder schriftlich zu erfahren bei Herrn Otto in Breslau, Gräbschenerstr. 7,

---

Ein Wirthschafts-Eleve, der bald oder zu Weihnachten eintreten kann, wird gesucht; wo? und wie? wird Herr Post-Sekretär **Meyer** zu Rosenberg O/S. auf portofreie Anfrage mittheilen.

Für einen Feuerarbeiter,

Feilenhauer, Nagelschmied rc., ist eine Werkstatt nebst Wohnung, in Nr. 10 am Wäldchen vor dem Oderthore, zu vermiethen, und zu Weihnachten d. J. zu beziehen.

Näheres beim Hauseigenthümer daselbst.

Eine kleine weiße Pudel-Hündin, welche vier Monate alt und auf den Namen „Flambo" hört und große Behänge hat, ist mir am 23. v. M. abhanden gekommen; wer mir zu derselben wieder verhilft, erhält eine angemessene Belohnung.

Ebel, Schneidermeister,
große Groschengasse Nr. 9.

Eine gute Reise-Gelegenheit nach Berlin, Reuschestraße Nr. 49.

Staats-Equipagen

empfehle ich einem hohen Adel und respect. Publikum bei vorkommenden Fällen, als: Hochzeiten, Taufen, Begräbnissen rc. zur gütigen Beachtung und stelle solche zu jeder beliebigen Zahl wie auch zu den billigsten Preisen. **Qu. Walter,** Lohnfuhrwerks-Besitzer, Hummerei Nr. 17.

Elbinger Neunaugen

empfing neuerdings und empfiehlt in 1/8 und 1/16 Gebinden, so wie einzeln, billiger als bisher:

J. F. Stenzel,
Schweidnitzerstr. Nr. 36, goldene Krone.

Angekommene Fremde.

Den 13. Novbr. Goldene Gans: HH. Gutsb. v. Goltz a. Warschau, Polko a. Ratibor. Hr. Stadtger.-Direktor v. Gilgenheimb a. Posen. HH. Kaufl. Pehl a. Paris, Dickmann a. Elberfeld. — Weiße Adler: Hr. Gutsb. Willert a. Giesdorf. Hr. Oberstlieut. v. Stegmann a. Stein. — Hotel de Silesie: Hr. Gutsb. Bernhard aus Jakobsdorf. Hr. Kaufm. Buhl a. Schlegel. Hr. Oekonom Zapletal a. Rosenberg. Hr. Oberförster Czapla a. Prieborn. Hr. Insp. Thomatzeck a. Baildonhütte. Hr. Kaufm. Schneider a. Berlin. — Gold. Schwert: HH. Kaufl. Ebeling a. Bremen, Siller a. Carlsruhe. Hr. Baron v. Zedlitz a. Neumarkt. — Deutsche Haus: Hr. Holzhändler Kremser a. Loslau. Hr. Juwelier Plödterll a. Dresden. — Zwei gold. Löwen: Hr. Banquier Prausnitzer a. Liegnitz. Hr. Kaufm. Bielczowski a. Oels. Hr. Lieutenant Schrötter aus Brieg. — Weiße Storch: HH. Kaufl. Groß a. Kalisch, Deutsch a. Neustadt, Herrmann a. Odessa. — Hotel de Saxe: HH. Gutsb. Biebrach a. Schönbach, Majunke a. Trachenberg. — Goldene Baum: Hr. Kaufm. Markiewicz aus Krotoschin. — Blaue Hirsch: HH. Kaufl. Schück a. Oppeln, Lewy aus Ratibor. Hr. Handl.-Kommis Schmerentz a. Glatz. Hr. Inspektor Osiecki aus Groß-Lenka. — Rautenkranz: Hr. Kaufm. Stotz a. Grünberg.

Privat-Logis: Schweidnitzerstraße 5: HH. Gutsb. Parel a. Mangschütz, Scheffler a. Klein-Neudorf. — Kupferschmiedestraße 27: Hr. Reg.-Arzt Dr. Horn a. Militsch.

Universitäts-Sternwarte.

14. Novbr. 1842.	Barometer Z. L.	Thermometer inneres.	Thermometer äußeres.	Thermometer feuchtes niedriger.	Wind.	Gewölk.
Morgens 6 Uhr.	27" 4,54	+ 4, 2	+ 5, 0	1, 2	SO 34°	überwölkt
Morgens 9 Uhr.	3,86	+ 4, 8	+ 4, 6	0, 0	S 42°	überz., Regen
Mittags 12 Uhr.	3,40	+ 5, 4	+ 7, 4	1, 8	SSW 62°	überwölkt
Nachmitt. 3 Uhr.	4,00	+ 5, 8	+ 4, 6	0, 4	W 90°	überzogen
Abends 9 Uhr.	5,50	+ 4, 8	+ 4, 2	1, 2	W 90°	überwölkt

Temperatur: Minimum + 0, 2 Maximum + 7, 4 Oder + 3, 6

Der vierteljährliche Abonnements-Preis für die Breslauer Zeitung in Verbindung mit ihrem Beiblatte „Die Schlesische Chronik", ist am hiesigen Orte 1 Thlr. 20 Sgr.; für die Zeitung allein 1 Thlr. 7½ Sgr. Die Chronik allein kostet 20 Sgr. Auswärts kostet die Breslauer Zeitung in Verbindung mit der Schlesischen Chronik (inclusive Porto) 2 Thlr. 12½ Sgr.; die Zeitung allein 2 Thlr., die Chronik allein 20 Sgr.; so daß also den geehrten Interessenten für die Chronik kein Porto angerechnet wird.